

ernannt. In der kurzen Biographie des hl. Maximilian geht R. Zinnhobler auf die mehrfachen Traditionslinien über Maximilian ein und bekräftigt die Berechtigung seiner Verehrung aus historisch beglaubigten Zeugnissen. Die Vita Floriani ist hingegen weitaus besser verbürgt. Der zwangspensionierte hohe Staatsbeamte Florian wollte die in Lorch eingekerkerten Christen frei bekommen und wurde selber Opfer dieser Verfolgung. Ein großer Märtyrer — zugleich Vorbild heutiger Märtyrer in der Lebenshingabe um Christi willen, aber auch, wie der Verfasser hervorhebt, Vorbild für das tägliche Glaubenszeugnis.

St. Severin, der Apostel Noricums, hat wiederholt Aufenthalt in Lauriacum genommen, hier nicht nur die Christen ermuntert und belehrt, sondern auch, wie die „Vita Severini“ des Eugippius bezeugt, Wunder gewirkt.

Im Jahre 1785 wurde die altherwürdige Kirche „Maria am Anger“ durch die josephinische Reform geschlossen und 1792 abgebrochen. Die berühmte Marienwallfahrtskirche, die, einer Überlieferung aus dem 13. Jh. nach, vom hl. Bischof Rupert eingeweiht worden war, bildete ebenso wie die ehemalige „Scheiblingskirche“ zu Enns und die heutige Kirche St. Marien in Enns ein lebendiges Zeugnis einer weit in frühchristliche Zeiten zurückreichenden Marienverehrung. Daher kann berechtigterweise auch die Gottesmutter zu den Lorcher Heiligen gezählt werden.

Dieser kurze Einblick in den Inhalt der Broschüre weist schon darauf hin, daß sie trotz ihrer Kürze von entsprechender Gedeihenheit ist. Die reiche, farbige Illustration mit historisch bedeutsamem Bildmaterial unterstreicht zusätzlich den Wert dieser Kleinschrift, nicht nur für Lorch. Es war das Anliegen, gesicherte geschichtliche Ergebnisse einem breiteren Publikum zu vermitteln und zugleich den pastoralen Aspekt zu berücksichtigen.

Linz Josef Hörmandinger

■ LANG JUSTIN, *Die großen Ordensgründer*. Benedikt — Dominikus — Franziskus — Ignatius. (222, zahlr. Farbtafeln). Herder, Freiburg i. B. 1990. Geb. DM 58.—.

Vier großen Männern der abendländischen Kirche, von denen jeder einen Orden gegründet hat, ist dieses reich und schön bebilderte Buch (die Aufnahmen stammen von N. Loose und T. Schneiders) gewidmet. Ohne deren Wirken wären nicht nur die Kirche, sondern wäre die Welt ärmer. Sie haben Bewegungen eingeleitet, die fortauern bis heute und die reiche Früchte des Geistes, der Kunst, der Kultur, der Caritas hervorgebracht haben.

J. Lang wollte kein wissenschaftliches Werk schreiben. Es ist ihm aber gelungen, dem Leser nicht nur verlässliche Biographien zu bieten, sondern ihnen auch das Werk der vier behandelten Heiligen nahezubringen.

500 Jahre nach der Geburt des hl. Ignatius sei in dieser Rezension auf ihn besonders eingegangen. Ganz weltlich aufgewachsen, in Liebes- und Raufhandel verwickelt, erlebte er seine Bekehrung aufgrund einer Verwundung im Krieg. Soldat Jesu Chri-

sti wollte er nun sein und hat seinem neuen Herrn fortan mit großer Treue gedient. Nach fast militärischen Grundsätzen hat er auch seine „Gesellschaft Jesu“ geordnet.

Zum Besten des Buches gehört das Kapitel über das „Programm“ des Ignatius. Die Grundsätze „Gott in allen Dingen suchen“ und „den Seelen helfen“ werden anhand des Schrifttums und des Wirkens des Heiligen illustriert. Die durchaus nicht unkritische Papstergebenheit des Ignatius und seines Ordens wird im Kontext der Zeit verständlich gemacht.

Auf der Suche nach Vorbildern könnte dieses Buch den Menschen unserer Tage, vor allem auch jungen Menschen, eine wirkliche Hilfe sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MANSELLI RAOUL, *Franziskus*. Der solidarische Bruder. (390). Herder, Freiburg 1989. Geb. S 304.20/DM 39,—.

Das Buch besticht durch seinen sauberen Umgang mit den Quellen. Die sogenannte Dreifährtenlegende wird als eine der wichtigsten Quellen erkannt. Die Deduktionen und Konklusionen werden sorgfältig durchgeführt, der Zeithintergrund wird entsprechend berücksichtigt. Die einzelnen Kapitel wirken in sich ziemlich abgeschlossen, z. B. „Die Regel und die Regeln“ und „Franziskus in seinen Schriften“. Man hat fast den Eindruck, daß das Buch das Resultat einer Reihe von Einzelstudien ist. Das ist in sich legitim. Doch kommt dadurch die Poesie des hl. Franz m. E. etwas zu kurz; auch werden die Konturen seines Lebens und Wirkens hinter den vielen sachlichen Erörterungen teilweise verdeckt.

Daß bei der schon unübersehbaren Literatur über Franziskus und seinen Orden das Literaturverzeichnis notwendigerweise unvollständig sein muß, ist einsichtig. Ein so wichtiges Werk wie L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, Altötting 1984, sollte aber nicht fehlen. Die Übersetzung ist leicht lesbar, wirkt aber teils ein wenig gestelzt, was wohl mit einer zu engen Anlehnung an das italienische Original zu erklären ist. Man ist aber dankbar dafür, daß mit dieser Übersetzung auch dem deutschen Leser ein verlässlicher Führer durch das Leben und Werk des hl. Franz an die Hand gegeben wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LORENZ ERIKA, *Licht der Nacht*. Johannes vom Kreuz erzählt sein Leben. (264). Herder, Freiburg — Basel — Wien 1990. Geb. DM 39,90.

Das Buch will eine Art „Autobiographie“ sein, die sich bemüht, aufgrund von historisch gesicherten Berichten und den wenigen Selbstzeugnissen des hl. Johannes vom Kreuz, das Leben und Wirken dieses spanischen Mystikers dem heutigen Leser menschlich nahe zu bringen. Gerade durch den literarischen Kunstgriff der Ich-Erzählung gelingt es der Hamburger Romanistin, das im Laufe der Jahrhunderte verdüsterte Bild dieses Heiligen zu korrigieren, um es „wieder in seinen ursprünglichen Farben erstrahlen zu lassen“. Als vorzügliche Kennerin des spanischen *siglo de oro*, seiner Geschichte, Gedankenwelt, Landschaft und sozialen Lage, bereichert sie es mit zahlreichen Details, die nicht einfach als Phantasie

oder Erfindung gedeutet werden dürfen; auch nicht als Willkür oder umwertende Psychologisierung, sondern um diesen bisher oft als weltfern und schwer zugänglich beurteilten mystischen Dichter und Schriftsteller in seiner menschlichen Größe als Ordensmann, Freund, geistlichen Vater und charismatischen Reformers des Karmelitenordens zu bewerten.

E. Lorenz schrieb dieses Buch für die Ordensbrüder und -schwestern des Heiligen. Es ist keine wissenschaftliche Studie, kein Beitrag zur spirituellen Vertiefung der sanjuanistischen Lehre und Kontemplation, keine theologische Auseinandersetzung mit den „dunklen Nächten“, sondern ein Versuch, dieses Leben wie eine moderne Übertragung des mittelalterlichen Heiligen-Romans zu lesen, aber mit Berücksichtigung der literarischen Unterschiede.

Die Originaltexte, nur durch eckige Klammern kenntlich gemacht, sollten besser gegenüber den mit einfachen Anführungsstrichen bezeichneten Worten hervorgehoben werden, da ja von jeglichen Quellenhinweisen abgesehen wurde. Leider steht das Umschlagbild im Gegensatz zu dem fein ausgewählten Bildschmuck (zahlreiche alte Stiche und Zeichnungen), was aber kein Hindernis sein sollte, um zu diesem schönen Buch zu greifen. Ein kostbares Geschenk, vielleicht besonders für jene, die nicht zur Familie des Karmels gehören, aber am Johannes-vom-Kreuz-Jubiläumsjahr teilnehmen wollen.

Mailand

Giovanna della Croce

■ LILIENFELD FAIRY von, *Das Herz zum Verstand neigen — Altrussische Heilige des Beginns*. (TB 1173). (160). Herder, Freiburg 1989. DM 10,90. Eben erst feierte Rußland das Millennium seiner Bekehrung zum christlichen Glauben und zunehmend dringen immer mehr Zeugnisse lebendiger christlicher Glaubenstradition in den Westen. Sind sie Zeichen eines neu erblühenden christlichen Glaubens nach 70 Jahren Unterdrückung? Jedenfalls ist auch das Interesse für die uns weithin verborgene, geheimnisvolle, geistliche Welt russischen christlichen Glaubens erwacht und nicht wenige finden bei uns Anregung und Kraft aus russischen Glaubensquellen. Nicht nur die Liebe zu den Ikonen sind hierfür ein beredtes Zeugnis.

Aus den Kiewer Legenden hat Fairy von Lilienfeld charakteristische Beispiele von russischen Heiligenleben ausgewählt, sie sorgfältig kommentiert und in sprachlich feinfühler Weise wiedergegeben. So wird das Leben heiliger Fürsten, Märtyrer und Anachoreten der russischen Geschichte vor unseren Augen lebendig.

Linz

Josef Hörmandinger

■ GUYON KARDINAL PAUL, *Marcel Callo*. Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen. Eine Biographie. (136). Verlag Otto Müller, Salzburg 1988. Brosch. S 138.—.

Marcel Callo, der jugendliche Märtyrer aus der französischen Arbeiterjugend, der sein Leben knapp vor Kriegsende (am 19. März 1945) im KZ Mauthausen auslitt, ist unterdessen auch schon in der Seligenliste

des Diözesanpropriums der Linzer Diözese zu finden.

Angeichts der offiziell-kirchlichen Ehrung (Seligsprechung am 4. 10. 1987) spüren wir die Ambivalenz der frommen Verehrung. Sie darf nicht dazu herhalten, daß wir ein augenscheinlich markantes, engagiertes Menschenleben aus den tragisch-traurigen Zeitumständen herausheben und glorifizieren. Wer schon durch das KZ Mauthausen gegangen ist (der Rez. weiß um solche Erfahrungen von allfälligen Exkursionen mit Studenten, aber auch, weil er gebürtiger Mauthausener ist!), spürte, wie hilflos wir sind, um diese Vergangenheit nicht nur zu verstehen, sondern auch zu bestehen.

Ob es uns an solcher Schreckensstätte hilft, wenn wir diesen „neuen“ Seligen vor Augen haben? Es bleibt bis zum konkreten Beweis eine offene Frage.

Der (derzeitige) Heimatbischof Callos, Kardinal P. Gouyon, bringt in diesem Buch zunächst viele authentische Zeugnisse. Damit erscheint der sympathische KAJler (den aber auch die KAJ jetzt nicht zu leichtfertig und vollmundig strapazieren dürfte), als ein einfacher und aufrichtiger Aktivist, der aus der Tiefe seiner Spiritualität lebte — und das Leben auch in Bedrängnissen bestehen konnte.

Dieses Buch ist noch nicht die historisch-wissenschaftlich abgerundete Biographie über Marcel Callo, die dieser ohne Zweifel verdient. Um der tragischen Verstrickungen an- und einsichtig zu werden, brauchen wir aber nicht auf eine große Heiligenbiographie zu warten. Wir müssen den Mut haben, uns den Gegebenheiten und der Vergangenheit zu stellen.  
Linz/St. Florian Ferdinand Reisinger

■ PFEIFFER KARL HEINZ, *Heilige mit Schönheitsfehlern*. Aus der Chronik des Teufelsadvokaten. (159). Herder, Freiburg 1989. KZ. DM 12,90.

K. H. Pfeiffers Buch verdanken wir einer Absicht, die ich grundsätzlich loben möchte. Er wollte ein Buch über Heilige schreiben, das — fernab aller zuckerbestreuten und goldgelackten Heiligenviten — den allzu frommen Mythos ungefährdeter Vollkommenheit beiseiteschiebt und so den Blick freigibt auf den *Menschen*, der ja auch im vornehmsten Heiligen essentiell enthalten ist. Die Apostel Petrus und Paulus, Franz von Assisi, Mary Ward, Friedrich Spee, Alfons von Liguori, John Henry Newman, Sebastian Kneipp, Theresia von Lisieux, Edith Stein, Klemens Maria Hofbauer und Johann Michael Sailer sollen auf diesem Wege als Brüder und Schwestern, als Mitmenschen *begegnungsfähig* gemacht werden. Heiligkeit, verstanden als absolute Makellosigkeit, schafft immer ehrfürchtige Distanz. Der Gläubige — im Bewußtsein seiner mehr oder weniger groben Mängel — tritt weit zurück und verbeugt sich tief. So entsteht Ferne, Kontaktfähigkeit. Pfeiffer will diesem Distanzierungsprozeß entgegenreten, er will klarmachen, daß Heilige ihre Ecken und Kanten hatten, ihre „individuellen Schwächen“ und ihr „strukturelles Fehlverhalten“. Manchmal, schreibt Pfeiffer, waren sie „eigensinnig, egozentrisch, unbeherrscht, hart und intolerant, (...) sie mußten mit ihren Grenzen und Schatten leben und litten daran wie Tausende gewöhnlicher Mitchristen.“